



Definition

Rückenmarktumoren, genauer Tumoren im Spinalkanal stellen keine einheitliche Tumorgruppe dar. In Bezug auf das Rückenmark und die das Rückenmark umhüllende Hirnhaut unterscheidet man Tumoren

- im Rückenmark (z.B. Gliome, Ependymome),
- außerhalb des Rückenmarks und innerhalb der Hirnhaut, wie Neurinome, die von Nervenwurzeln ausgehen, oder Meningeome, die von Zellen in der Hirnhaut stammen,
- außerhalb der Hirnhaut, bei denen es sich meistens um Absiedelungen (Metastasen) anderer Tumore im Körper handelt.

In den beiden ersten Gruppen überwiegen meist langsam wachsende, gutartige Tumoren, in der letztgenannten Gruppe die bösartigen Tumoren, da in ca. 90 % Metastasen vorliegen.

Häufigkeit und Symptome

Die Tumoren des Spinalkanals sind selten. Jährlich erkranken 2 - 3 Patienten pro 100.000 Einwohner neu. Die Symptome hängen vom genauen Sitz des Tumors ab. Neben Schmerzen im betroffenen Wirbelsäulenabschnitt können ausstrahlende Schmerzen in Armen, Beinen, aber auch in der Rumpfwand auftreten. Weitere relativ früh auftretende Hinweise auf eine

Rückenmarktumoren

< D 43.4 >

Spinalkanal-Tumoren

Schädigung von Nervenwurzeln oder des Rückenmarks sind kribbelnde Missempfindungen in den genannten Bereichen. Bei weiterem Tumorwachstum kommt es zu einem anhaltenden Taubheitsgefühl sowie Lähmungserscheinungen in Armen und/oder Beinen bis hin zur vollständigen Querschnittslähmung. Insbesondere Tumoren im Bereich der Lendenwirbelsäule können zu Blasen-Mastdarm-Störungen führen.

Diagnostik

Voraussetzung für die Therapie ist eine genaue Anamnese, bei der auch die zeitliche Entwicklung der Symptome erfasst werden muss. Die körperliche und vor allem neurologische Untersuchung ergibt Hinweise auf den Ort und die Schwere der Rückenmark- oder Nervenwurzelerschädigung und muss im weiteren Behandlungsverlauf regelmäßig überprüft werden. Zum Tumornachweis ist eine bildgebende Untersuchung erforderlich, wobei die Kernspintomographie hier an erster Stelle steht, sofern keine schwerwiegenden Gründe

(z. B. ein Herzschrittmacher) dagegen sprechen. Bei einer operativen Behandlung können darüber hinaus auch eine Röntgenuntersuchung oder eine Computertomographie der Wirbelsäule erforderlich sein. Laboruntersuchungen werden zum Ausschluss anderer Ursachen, insbesondere entzündlicher Erkrankungen, benötigt.

Alle das Rückenmark oder die Nervenwurzeln schädigenden Erkrankungen können ähnliche Symptome hervorrufen. In erster Linie ist hier die Abnutzungserkrankung der Wirbelsäule mit Einengung des Spinalkanals oder mit Bandscheibenvorfall zu erwähnen. Vereiternde Entzündungen, die über dem Blutweg in die Bandscheiben oder in den Rückenmarkkanal streuen, können wie Tumore erscheinen. Im Einzelfall kann trotz umfangreicher Diagnostik die Diagnose erst bei der Operation gestellt werden.

Therapie

Die Behandlung richtet sich nach Art des vermuteten Tumors, dessen Lokalisation, der Ausdehnung, dem neurologischen Befund aber auch der Geschwindigkeit, mit der sich die Symptome entwickelt haben. In vielen Fällen ist ein operativer Eingriff erforderlich, insbesondere, wenn es zur Schädigung des Rückenmarks oder von Nervenwurzeln gekommen ist. Eine Entfernung mit Sicherheitsabstand im Gesunden ist dabei

allerdings eher selten möglich, da Rückenmark und Nervenwurzel nicht weiter geschädigt werden dürfen. Aus diesem Grunde sollte auch bei gutartigen Tumoren eine weitere Nachsorge mit regelmäßiger klinischer Untersuchung und Kernspintomographie erfolgen, damit ein Wiederauftreten des Tumors so früh wie möglich erkannt wird. Sollte eine Tumorentfernung ohne zusätzliche Schädigung des Rückenmarks oder der Nervenwurzel nicht möglich sein, so erfolgt bei gutartigen Prozessen zunächst eine weitere Verlaufsbeobachtung. Bei weiterem Tumorwachstum muss eine Bestrahlung erwogen werden.



Abb. 1:
 Kernspintomographie eines Meningeoms (&) im Bereich der oberen Halswirbelsäule mit deutlicher Einengung des Rückenmarks (*)

Bei bösartigen Tumoren mit Knochenzerstörung können aufwändige operative Eingriffe erforderlich sein, um die Wirbelsäule zu stabilisieren. Im Allgemeinen ist bei diesen Tumoren eine Bestrahlung und auch eine Chemotherapie erforderlich.

Autor: Priv.-Doz. Dr. med.
 Karsten Schwerdtfeger

